

Paderborner Volksblatt

für Stadt und Land.

Nro. 2.

Paderborn, 4. Januar

1849.

Das Paderborner Volksblatt erscheint vorläufig wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 10 Sgr., wozu für Auswärtige noch der Postaufschlag von 2½ Sgr. hinzukommt. Anzeigen jeder Art finden Aufnahme, und wird die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 1 Sgr. berechnet. Bestellungen auf das Paderborner Volksblatt wolle man möglichst bald machen (Auswärtige bei der nächstgelegenen Postanstalt), damit die Zusendung frühzeitig erfolgen kann.

Uebersicht.

Vom Bürgerverein.

Amtliches.

Deutschland. Berlin (das Ministerium; Sparkasseneröffnung; Bank-Comptoirs); Breslau (die Demokraten); Erfurt (Kraackrüge; der Verlagerungszustand; Frankfurt (Gesetzesvorschlag über das Reichsoberhaupt); Kurhessen; Vom Main; Von der Weser; Mainz (Bischof Kaiser †). Ueber Aufhebung der bürgerlichen Erbfolge in Westphalen.

Vom Bürgerverein.

a Paderborn, 31. December 1848.

Es war ein schwüles Wetter eingetreten für das Vaterland. — Der König hatte am 8. November 1848 die Zusammenkünfte der nach Berlin berufenen Vertreter des Volkes bis zum 27. verlegt. Das heißt, er hatte angeordnet, daß die Volksvertreter während dieser Zeit ihre Beratungen einstellen und daß sie am 27. Nov. in Brandenburg wieder zusammen kommen sollten, um ihre Arbeiten fortzusetzen.

Den Sommer über hatte sich nämlich in Berlin eine gräuliche Zügellosigkeit entwickelt, unter einem Haufen roher größtentheils aus der Fremde dorthin zusammengeworfener Menschen, diese Leute wünschten nicht die Freiheit und gesetzliche Unabhängigkeit für Alle, Nichts weniger als das wollten sie. Aber sie verlangten für sich die reine Freiheit, die nichts fragt nach Gesetz und Zucht, die sich nicht kümmert um Religion und Sitten. Und sie hielten es für ganz recht, daß alle andere Menschen nach ihrer Pfeife tanzten. Wehe dem Bürger oder dem durchreisenden Fremden, welcher es wagte gegen die dort überall vorkommenden Rohheiten sich auf sein Menschen- und Bürgerrecht zu berufen — er wurde verhöhnt, verspottet und von den an den Straßenecken bereiten Fäusten über das Recht der freien Meinung handgreiflich eines Bessern belehrt. — Und so erging es nicht bloß einfachen Bürgern und Reisenden. Diese Menschen hatten sich ordentlich unter einander eingerichtet und zusammen gethan. Sie hatten Führer und Häupter an ihrer Spitze, welche natürlich noch weniger etwas vom Rechte und von der wahren Freiheit wissen wollten, als die zum Theil unglücklichen und verführten armen Leute, die ihren Befehlen blindlings folgten.

So gab es denn in Berlin eigentliche Banden gesetzloser Menschen, welche zum Hohne des Volkes auch sogenannte Volksversammlungen hielten, in welchen die wunderlichsten und für das ganze Land traurigsten Beschlüsse gefaßt wurden. Dessenartige Gebäude welche dem Lande Hunderttausende gekostet hatten, wurden zerstört und geplündert, und durch die ewigen Straßen-Ausläufe alles Vertrauen gestört, und Handel und Wandel zu Grabe getragen. Die Staatsdiener und selbst die Minister wurden unter Leitung der vorhin gedachten Häupter in ihren Häusern, die man verwüstete, und auf der Straße angegriffen und geprügelt, ja die Frechheit gegen das ganze Land wurde noch weiter getrieben. Man vergriff sich nämlich sogar an den durch das Gesetz für unverletzlich erklärten Personen unserer Volksvertreter. Wenn dieselben nach ihrer Ueberzeugung, in der National-Versammlung redeten,

wurden sie in der Versammlung selbst von den durch jene Leute immer besetzt gehaltenen Zuhörer-Räumen, schände verspottet und bedrohet. Und wenn sie aus der Versammlung nach Hause gingen, oder sich sonst auf der Straße sehen ließen, wurden sie — es ist schrecklich zu sagen, aber es ist leider nur zu wahr — gelästert, geprügelt, oder mit vorgehaltenen Stricken und Beilen mit dem Tode bedrohet.

Da waren nun in den meisten Theilen unsres Vaterlandes Stimmen des Unwillens laut geworden über die schändliche Schreckensherrschaft, welche diese Leute in Berlin ausübten. Von vielen Seiten waren mit vielen Unterschriften bedeckte Bittschriften an die Regierung abgegangen, daß sie die National-Versammlung von Berlin weg nach einer andern Stadt verlegen möchte, wo noch Sinn wäre für Gesetz und Ordnung. Allein die Regierung war noch immer nicht darauf eingegangen.

Da ereignete es sich am 31. October, daß die Berliner Banden sich soweit gegen die Freiheit und das Gesetz vergingen, daß sie alle Ausgänge des Schauspielhauses, in welchem die Deputirten des Volkes versammelt waren, versperrten, die Thüren vernagelten, das Gebäude mit Fackeln, Dolchen und Stricken umgaben, und das Fürchterlichste erwarten ließen.

Nun entstand im ganzen Lande ein Schrei des Entsetzens über solchen Frevel, und darauf kam der zuerst gedachte königliche Befehl vom 8. November 1848.

Nur ein Theil der Deputirten, meistens aus Rheinland und Westphalen, gehorchte dem königlichen Befehle. Der größere Theil der Volksvertreter widersetzte sich demselben, und fuhr fort in Berlin seine Beratungen zu halten.

Die Unruhe, die Noth und das Elend vermehrte sich dadurch im ganzen Lande. Das böse Beispiel, welches die gesetzlosen Banden in Berlin gegeben hatten, war in vielen Städten des Vaterlandes so schon nicht unbefolgt geblieben. An manchen Orten hatten rohe und verlorene Leute auch versucht über den gesetzmäßigen Bürger durch Frechheit und Schrecken zu herrschen. Selbst in unserm Westphalen kam dies vor. Auch hatten sich hier andre Menschen zu Vereinen zusammen gethan, welche an sich wohl gute Absichten hatten, aber doch zur Ausführung desjenigen, was sie für das Rechte hielten, nicht glaubten an die bestehenden Gesetze und Ordnung gebunden zu sein. Dadurch entstanden denn auch oft Unruhen und Störungen des Handels und Verkehrs. Dazu kam, daß in diese Vereine manche Leute sich einschlichen, welche das Wohl des Volkes nur zum Aushängeschild gebrachten. Leute, die im Handwerke oder im Geschäfte durch Mangel an Verstand und Einsicht, oder wol gar durch Unordnung und Unmäßigkeit heruntergekommen waren, schämten sich nicht, sich als die wahren Vertreter ihrer Mitbürger hinzustellen, und zu behaupten, daß sie für das Beste des Volkes sorgen könnten und wollten. Wie ist es aber möglich, daß Leute die in ihrem eigenen Gewerbe, welche ihre Mitbürger doch beschreiben, besser wissen, ja dafür das Beste finden könnten! Dann wieder machte es sich gewöhnlich, daß junge Leute in solchen Vereinen die Führung übernahmen, die in ihrem Handwerke, Gewerbe oder Berufe noch nicht einmal ausgelehrt hatten. Wie soll nun aber es möglich sein, daß ein Schiffslehrling die erfahrenen abgehärteten Matrosen und den seefundigen Schiffskapitän darüber unterrichte, wie sie das Schiff regieren und durch den Sturm in den sichern Hafen lenken? Und gilt nicht dasselbe von jedem Anfänger in der Landwirthschaft, im